

Aus der Zeit des Winterkönigs Friedrich V., Amberg und die Kurpfalz 1596–1632

In der Oberpfalz geboren, sollte Friedrich V. in Amberg 1619 die wohl fatalste Entscheidung seines Lebens treffen. Mit der Annahme der Wenzelskrone im benachbarten Böhmen trug der später als „Winterkönig“ in die Geschichte eingegangene Wittelsbacher nicht nur eine Mitschuld am Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, sondern steuerte sein Land in eine bis dahin in der kurpfälzischen Geschichte nicht gekannte Katastrophe. Nach Ende des großen Religionskrieges war nichts mehr wie zuvor. Die Oberpfalz ging an Bayern, Amberg verlor seine Residenzfunktion und die Nachfahren Friedrichs V. mussten sich mit der neu geschaffenen achten Kurwürde begnügen.

Das Herrschaftsgebiet der Pfalzgrafen bei Rhein setzte sich bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges aus zwei größeren Teilen, der rheinischen Unterpfalz sowie der Oberen Pfalz zusammen. Zentren beider Gebiete waren Heidelberg und Amberg, die fünf Tagesreisen auseinander lagen. Um 1600 dürfte die gesamte Kurpfalz um die 220.000 Einwohner gezählt haben, wovon ungefähr 80.000 in der Oberpfalz lebten.¹

Nicht nur räumlich waren die beiden Herrschaftsgebiete weit voneinander getrennt. Lebte die rheinfränkisch geprägte Bevölkerung im milden Klima des Oberrheins maßgeblich von der Landwirtschaft, insbesondere dem Weinbau, so spielten Viehzucht und Erzabbau in der Oberpfalz eine wichtige Rolle. Zudem zeigten die Heidelberger Kurfürsten in ihrer



Kupferstich des „Winterkönigs“ Friedrich V., nach 1619 (Stadtarchiv Amberg, aus: J. Laschinger, Amberg. Die kurfürstliche Haupt- und Regierungsstadt der oberen Pfalz, Bayerische Städtebilder, Altbayern, Amberg-Sulzbach 2000, 32)

Politik eine ausgesprochene Westorientierung, während man in der Oberpfalz seinen Blick vor allem ins benachbarte Böhmen richtete. Standen dem

Kurfürsten in der Oberpfalz selbstbewusste Landstände gegenüber, fehlte eine solche Instanz an Rhein und Neckar, so dass hier die Heidelberger Regierung geradezu „zentralistisch“ agieren konnte.²

Herrschaftsverständnis der Kurfürsten und ständisches Selbstbewusstsein der Oberpfälzer waren schon im „Amberger Aufruhr“ 1453/54 aufeinandergeprallt. Nach der Reformation verschärfte sich dieser Gegensatz, da sich die meisten Heidelberger Kurfürsten zum Calvinismus bekannten, die Oberpfalz aber lutherisch blieb.

1592 brach sich die Opposition in der Oberpfalz gewaltsam Bahn: Während der Mob in Tirschenreuth den kurpfälzischen Stifthaupmann erschlug, versagten die Nabburger dem dort getöteten reformierten Pfarrverwalter das Begräbnis. Als „Amberger Lärmen“ gingen die Vorfälle in der Hauptstadt der Oberen Pfalz in die Geschichte ein, wobei der kurpfälzische Statthalter sogar flüchten musste.³ Doch zu einem raschen und harten Durchgreifen, wie einst beim „Amberger Aufruhr“, war der junge Kurfürst Friedrich IV. zu diesem Zeitpunkt nicht in der Lage, noch nicht ...

Stattdessen schlossen Regierung und Stadtrat am 8. Juni 1593 mit dem „Amberger Rezess“ einen vorläufigen „Burgfrieden“, der den Ambergern den Abzug des kurpfälzischen Militärs und die religiöse Selbstbestimmung zusagte.⁴ Für die Heidelberger Regierung erhielten die Ereignisse dadurch zusätzliche Brisanz, dass Friedrich IV. noch nicht volljährig war und sein lutherischer Onkel Richard von Simmern die Vormundschaft beanspruchte.⁵ Eine der Konsequenzen zur Absicherung der Oberpfälzer Lande war daher die Berufung Christians von Anhalt zum Statthalter 1595. Mit dem pfälzischen Herrscherhaus verschwägert, betrieb der Askanier eine geschickte Calvinisierungspolitik, die als ein

„Kalkül zwischen Drohung und Versöhnlichkeit“ (Zitat Schöberl) bewertet werden kann.⁶ Um seinem Statthalter den Rücken zu stärken, reiste Friedrich IV. mit dem Hofe Anfang 1596 vom Neckar an die Vils.

Das anlässlich der Oberpfalzreise angefangene Tagebuch gibt trotz aller Spärlichkeit bei den Einträgen einen guten chronologischen Überblick. So notierte Friedrich IV. am Abend des 26. (16.) August 1596: „... ist mein herzliebe gemahln mit ein iungen sohn nieder kommen zwischen 8. und 9. uren ...“.⁷ Ist der Tag der Geburt Friedrichs V. durch diese Zeilen belegt, so gehen die Meinungen über den tatsächlichen Geburtsort auseinander. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts war man allgemein der Ansicht, dass der Kurprinz in der Amberger Residenz das Licht der Welt erblickte, bis anlässlich eines Aufenthalts von Kurfürst Maximilian IV. Joseph in der Oberpfalz 1800 ein Taufbucheintrag das Jagdschloss Deinschwang als Geburtsort nannte. Ungeachtet dieser Tatsache hielt sich dank der Darstellung Dollackers von 1934 Amberg als Geburtsort.⁸ Zugleich ist auch der die Entbindung leitende Arzt nicht gesichert. Der von Dollacker angeführte Johannes Obsopaeus befand sich zu diesem Zeitpunkt wieder in Heidelberg, wo ihm Anfang September 1596 seine Frau eine Tochter gebar. Fest entschlossen, in die Oberpfalz zurückzukehren, fiel Obsopaeus drei Wochen später der am Neckar wütenden Pest zum Opfer.⁹ Am ehesten kommt daher der im Juni 1596 in die Oberpfalz gereiste Ludwig Graf für die Entbindung in Frage. Dieser hielt sich in der ganzen Zeit beim kurfürstlichen Paar auf, das ihn 1597 zum Hofarzt der Kurfürstin und deren Kinder machte.¹⁰

Die widersprüchlichen Angaben zum Geburtsort mögen sich auch dadurch erklären, dass sich Friedrich IV. zum Zeitpunkt der Geburt seines Sohnes im Amberger Schloss aufhielt. Doch war auch seine Gattin Louise Juliane dort? Gemeinsam war das



*Ansicht von Amberg, 1644
Matthäus Merian, Topographia Bavariae (Stadtmuseum Amberg N 3169)*

Kurfürstenpaar in der Oberpfalz von Ort zu Ort gezogen. Während der Kurfürst zu Pferde reiste, dürfte seine schwangere Gemahlin die weitaus langsamere Kutsche oder eine Sänfte benutzt haben. Dem Tagebuch Friedrichs nach befand er sich Mitte August am Weg von Neumarkt nach Amberg. Ungefähr 15 Kilometer nördlich von Neumarkt lag das Jagdschloss Deinschwang auf dem Wege. Offensichtlich hatten die Wehen schon eingesetzt und der Hof

war der Überzeugung, dass die Kurfürstin es nicht mehr in die Amberger Residenz schaffen würde, weshalb sie sich in das dortige Jagdschloss zurückzog, während ihr Gatte den Weg nach Amberg fortsetzte.¹¹

Während sich die Kurfürstin von den Folgen der schweren Geburt erholte, begann auf dem Amberger Schießplatz am 15. (5.) September 1596 ein 14-tägiges

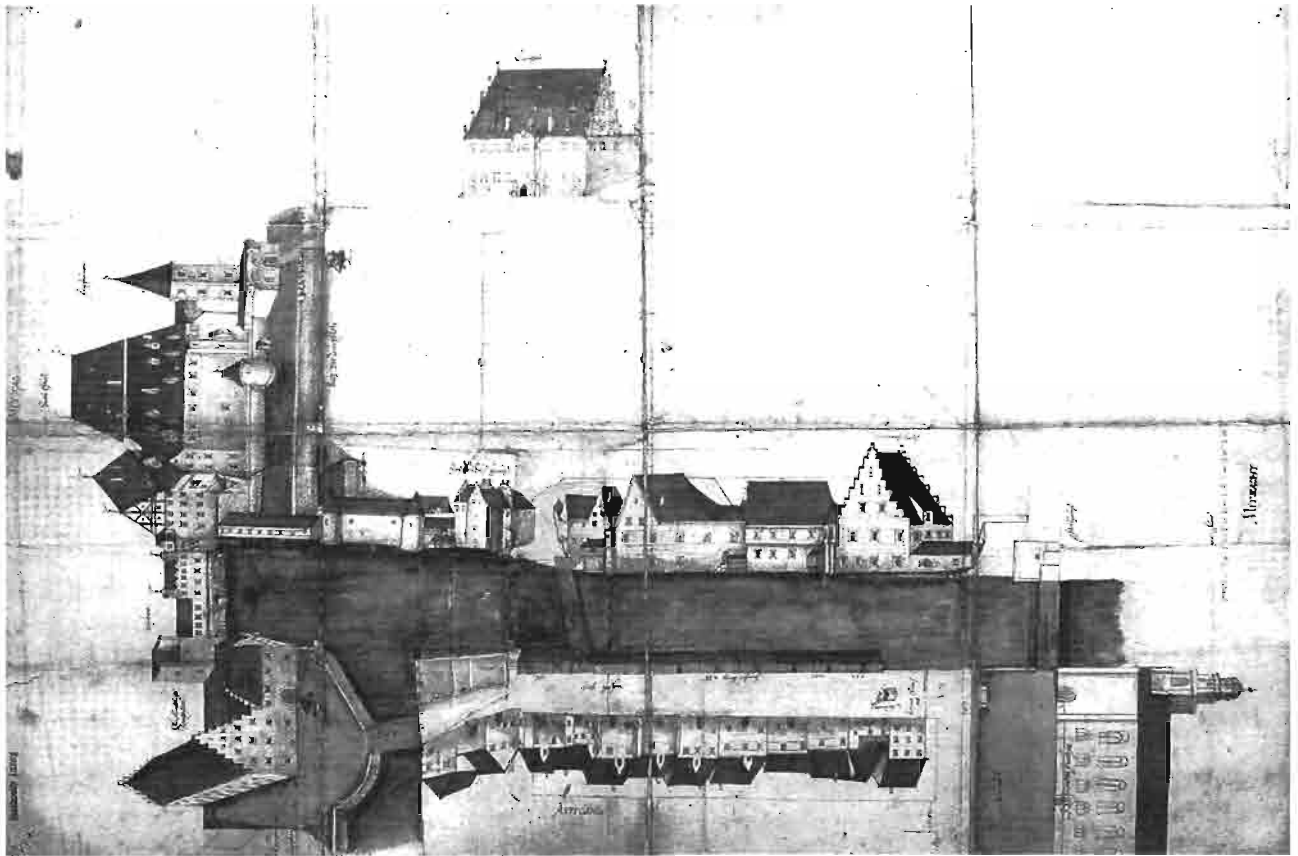
Schützenfest. Insgesamt 244 Schützen aus der Ober- und Unterpfalz, Böhmen, Österreich sowie aus zahlreichen süd- und südwestdeutschen Reichsstädten fanden sich ein. Friedrich IV., selbst ein begeisterter Schütze, ließ sich die Gelegenheit nicht nehmen und griff ab dem 20. (10.) September in das Geschehen ein. Dabei belegte der Kurfürst einen beachtenswerten 10. Platz, der beste Amberger Schütze fand sich zwei Plätze dahinter.¹²

Als nächstes gesellschaftliches Ereignis fand eine Woche später am 6. Oktober (26. September) 1596 die Taufe des kleinen Kurprinzen in der Amberger Martinskirche statt. An den Taufakt schloss sich ein großes Volksfest an, zu dem u.a. 1745 Eimer Bier, 67 ungarische Ochsen und 260 Hammel, sowie 102 Fuhren Pfälzer Wein verzehrt wurden. Zur Unterhaltung des illustren Publikums fanden mehrere Ringelrennen, ein Balken- (= Hürden-)rennen, ein Fußturnier, eine Hetzjagd, ein Büchschießen und ein Feuerwerk statt. Unter den „fill Herren und graffen unnd gar eine große anzall von edell leutenn“, die sich zu den Feierlichkeiten einfanden, waren Markgraf Georg Friedrich von Ansbach sowie Landgraf Moritz von Hessen, der Pfalzgraf Ottheinrich von Sulzbach und Pfalzgraf Friedrich von Parkstein-Weiden. In der Stadt mussten an die zweitausend Pferde der Gäste untergebracht werden.¹³ Christian von Anhalt nutzte den Taufakt zugleich für einen – wenn auch noch erfolglosen – Versuch, die Gäste für ein evangelisches Bündnisprojekt zu gewinnen.¹⁴ Über die Verfassung des Kurprinzen erfahren wir erstmals Anfang 1597 etwas. Am 24. Januar (3. Februar) 1597 schrieb die Mutter Louise Juliane an ihre Schwester Charlotte Brabantine: „Der kleine Prinz entwickelt sich ganz prächtig und lässt sich gut stillen“.¹⁵

„Gott geb, das der Jung Herr groß und from werde unnd des groshervattern fustapfen nachfolgen möge“, äußerte sich die entfernte Verwandte Pfalz-

gräfin Anna von Neuburg, über die Geburt und Taufe Friedrichs.¹⁶ Doch die Hoffnung, dass der kleine Pfalzgraf früher oder später seinem lutherischen Großvater Ludwig VI. nacheifern werde, erfüllte sich nicht. Schon die Taufe im Rahmen eines reformierten Gottesdienstes in der eigentlich den Lutheranern vorbehaltenen Martinskirche bedeutete eine Niederlage für den Amberger Stadtrat. In den nächsten Monaten folgte ein Strafgericht der kurpfälzischen Regierung als Reaktion auf die Ereignisse von 1592. War einer der Rädelsführer aus Tirschenreuth schon 1593 nach Heidelberg ausgeliefert und hingerichtet worden, so folgten weitere Tirschenreuther im Herbst des Jahres 1596 aufs Schafott.¹⁷ In Nabburg, wo ebenfalls Köpfe gerollt waren, zeigte sich Friedrich IV. erst nach der Zahlung eines Strafgeldes in Höhe von 1.000 Gulden versöhnlich, zusätzlich musste der Magistrat empfindliche Einschränkungen in seiner Selbständigkeit hinnehmen.¹⁸

Danach war die Stadt Amberg an der Reihe: Am Anfang stand im Januar 1597 der Eingriff des Statthalters Christian von Anhalt in die städtische Gerichtshoheit. Bald folgten weitere Aktionen, die auf eine völlige Änderung der kirchlichen und politischen Zustände im Amberger Stadttregiment hinausliefen. Proteste dagegen waren unausweichlich. So notierte Friedrich IV. am 24. (14.) April 1597 in sein Tagebuch: „Haben die statt Amberg mir ein trutzig schreiben uberantworteth.“¹⁹ Zwar ist der Inhalt dieses Schreibens nicht bekannt, doch zeigte sich der Landesherr wenige Wochen später tief betroffen über eine Beschwerdeschrift, in der es um Eingriffe in das städtische Schulwesen ging. Diese Reaktion war jedoch in erster Linie eine hochgespielte Empörung des Kurfürsten, der daraufhin die Stadträte beschuldigte, seine Reputation in Frage zu stellen. Alles Lavieren und Taktieren half den Ambergern aber nicht. Zu Ostern 1597 zeigte sich die Amberger Martinskirche fest in reformierter Hand, im Laufe des



*Plan der Amberger Residenz von Hans Kannlpaldung, Amberg 1589
(Stadtarchiv Amberg, Plansammlung H 591)*

Jahres ersetzte Anhalt die Lutheraner im Stadtrei-
ment schrittweise durch Calvinisten. Für den nötigen
Druck sorgten die in der Stadt einquartierten Solda-
ten, der Rat verlor zeitweise seine ganze Autonomie.
Als der kurfürstliche Hof die Oberpfalz wieder ver-
ließ, gab Friedrich IV. der Stadt zwar in einer neuen
Satzung die meisten Rechte zurück, die alte, ent-
machtete lutherische Führungsschicht war jedoch für
die Zukunft von der politischen Teilhabe in Amberg

ausgeschlossen.²⁰ Hatte eine anhaltende Pestepide-
mie in Heidelberg eine baldige Rückkehr des Hofes
an den Neckar verhindert, so verließ Friedrich IV. mit
seinem Gefolge im März 1598 die Oberpfalz.²¹ Neben
dem späteren Friedrich V. erblickte als weiteres Mit-
glied der kurfürstlichen Familie am 17. (7.) Novem-
ber 1597 Elisabeth Charlotte, die spätere Mutter des
„Großen Kurfürsten“, das Licht der Welt.²²

Zurück in Amberg blieb als Statthalter Christian von Anhalt, der dafür sorgte, dass sich die kirchlichen Zustände nicht wieder änderten. Zur Sicherung der kurpfälzischen Herrschaft in der Oberpfalz war auch weiterhin ein wachsames Auge dringend notwendig. Durch übermäßige Fress- und Trinkgelage schon früh körperlich geschwächt, fiel Kurfürst Friedrich IV. im Juni 1602 für mehrere Tage ins Koma, ein weiterer Zusammenbruch folgte im Januar 1606. So huldigten die Amberger im Sommer 1602 dem erst sechsjährigen Kurprinzen Friedrich als einzigem und legitimem Erben seines Vaters.²⁵ Als im September 1610 Friedrich IV. starb, gelang es den kurpfälzischen Räten unter tatkräftiger Hilfe Christians von Anhalt, die Vormundschaftsansprüche der lutherischen Pfalzgrafen von Neuburg abzuwehren. Stattdessen erschien der reformierte Johann II. von Pfalz-Zweibrücken im November 1610 in der Oberpfalz, um sich als Vormund und Kuradministrator für den noch unmündigen Friedrich V. huldigen zu lassen.²⁴

Neben der Sicherung des reformierten Bekenntnisses nutzte Anhalt seinen Amberger Hof auch als Basis für eine europaweite Allianzpolitik, deren Ziel die Bekämpfung der Vormachtstellung der katholischen Habsburger war. Dem erfolglosen Versuch einer gesamt-evangelischen Allianz bei der Taufe Friedrichs V. folgte 1608 die erfolgreiche Gründung der evangelischen Union. Das Haupt dieses Bundes sollte der Pfälzer Kurfürst sein. Bei der Suche nach ausländischen Bündnispartnern ergriff Anhalt ferner die Gelegenheit, eine Hochzeit des pfälzischen Kurprinzen mit der Tochter des Königs von England, Elizabeth Stuart, ins Spiel zu bringen. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten gelang es der kurpfälzischen Diplomatie unter tatkräftiger Mithilfe der weitläufigen Verwandtschaft Friedrichs V., diese „Traumhochzeit der Reformierten“ im Frühjahr 1613 zustande zu bringen. Doch die englische Hochzeit Friedrichs V. verschlang Unsummen. Hatten sich

die oberpfälzischen Stände schon im Vorfeld mit 66.000 Gulden an den Kosten beteiligt, so nahm Anhalt im Januar 1613 eine Anleihe über weitere 200.000 Reichstaler auf.²⁵ Einige Jahre später nutzte Friedrich V. diese „Geldquelle“, um eine Beisteuer für die Verheiratung seiner Schwester Elisabeth Charlotte mit Georg Wilhelm von Brandenburg zu erhalten.²⁶

Mitte Juni 1615 reiste Kurfürst Friedrich V. mit einem großen Gefolge, zu dem u.a. an die 400 Pferde zählten, in die Oberpfalz. War der Besuch seines Vaters 1596 noch von den Nachwehen des „Amberger Lärmens“ geprägt, so feierte die Bevölkerung das unter einer Ehrenpforte in der Hofgasse einziehende Fürstenpaar begeistert. Von den Ratsherren mit zwei Silberpokalen im Wert von 348 Gulden bedacht, gewährte Friedrich der Stadt umgehend ihre Privilegien, auch der anschließende Landtag verlief einträchtig.²⁷ Insbesondere das Erscheinen der englischen Königstochter, die schon am Rhein wie ein heutiger „Popstar“ empfangen worden war, dürfte zur guten Stimmung beigetragen haben. Elizabeth hoffte, dass die sommerlich-heitere Atmosphäre zur Besserung des Gesundheitszustandes ihres Gemahls beitragen würde. Tatsächlich war Friedrich V. ein knappes Jahr zuvor an Tertianfieber erkrankt, das seine Persönlichkeit nachhaltig veränderte.²⁸ Gleich mehreren Orten in der Unterpfalz nutzte Friedrich den Aufenthalt in Amberg zur baulichen Erweiterung seiner Residenz, die er um ein „Palmhauß“ sowie ein Ballhaus und ein Wagenhaus für den herrschaftlichen Fuhrpark bereicherte. Die Generalvisitation der Kirchen und Schulen 1615/16 verlief ohne nennenswerte Widerstände.

Auch im Mai 1616 und im Januar 1618 reiste Friedrich V. nach Amberg. Galt der erste Besuch den Vorbereitungen zur Heirat seiner Schwester Elisabeth Charlotte, so war Amberg knapp eineinhalb Jahre



*Rückseite der Medaille, die Karl Ludwig 1648 zum Westfälischen Frieden schlagen ließ
(aus: Friedrich Exter, Versuch einer Sammlung von Pfälzischen Medaillen, Zweibrücken 1768, 82)*

später Ausgangspunkt einer diplomatischen Mission des Pfälzers bei seinem bayerischen Vetter Maximilian I. in München. Um die katholischen Habsburger aus der Reichspolitik zu verdrängen, bot Friedrich seinem bayerischen Vetter seine Unterstützung bei einer möglichen Kaiserkandidatur an. Die Gespräche verliefen zwar höflich, aber ergebnislos.³¹

Wenige Monate später ereignete sich der Prager Fenstersturz. Christian von Anhalt erkannte sofort die Gelegenheit und nahm heimlich Kontakt zu den aufständischen Böhmen auf. Da auch Friedrich V. sich als Vermittler in das Geschehen einschaltete, avancierte Amberg ab Sommer 1618 zu einer wichti-

gen Drehscheibe für Nachrichten aus Böhmen. Anhalt nutzte seine Nähe zum Krisengebiet, um bald eine Wahl seines Herrn zum neuen Böhmenkönig ins Spiel zu bringen. Inwiefern der „Kandidat“ in diese Pläne eingeweiht war, ist nicht bekannt. Als es nach dem Tode von Kaiser Matthias im März 1619 der pfälzischen Politik nicht gelang, den Böhmenkönig Ferdinand II. als neuen Kaiser zu verhindern, überschlugen sich die Ereignisse. Nun rächte sich die Tatsache, dass der „Spiritus rector“ der pfälzischen Außenpolitik fernab von der Heidelberger Regierung und der Frankfurter Kaiserwahl agierte. Während in Amberg am 27. August aus Prag die Nachricht von der Königswahl Friedrichs V. eintraf, wählten die pfälzischen Räte – in Unkenntnis dieser Ereignisse – Tags darauf den abgesetzten Böhmenkönig Ferdinand in Frankfurt zum neuen Kaiser.³¹

Friedrich V. hielt sich in diesen schicksalsschwangeren Stunden bei Christian von Anhalt in Amberg auf. Seine erste Reaktion verrät, wie erschrocken und ratlos der junge Fürst war. Nach einigem Zögern und fernab der warnenden Stimmen seiner Heidelberger Räte entschied er sich ganz unter dem Einfluss Christians von Anhalt, die Königswahl anzunehmen. Nach Heidelberg zurückgekehrt, traf der Kurfürst Vorbereitungen für eine Übersiedlung seines Hofes an die Moldau. Mit 569 Personen und 153 Bagagewagen „ging die Pfalz nach Böhmen“. Acht Tage benötigte der Konvoi für die Strecke von Heidelberg über Sinsheim, Ansbach und Nürnberg in die Hauptstadt der Oberpfalz. Um die Ankunft des Gefolges vorzubereiten und letzte Nachrichten aus Böhmen zu erhalten, löste sich der Kurfürst mehrfach vom Tross und eilte zu Pferd voraus. So erreichte er nach einem scharfen Ritt Amberg schon zwei Tage früher. Der Gewaltakt forderte seinen Tribut, als sein Pferd auf der Brücke der Amberger Residenz tot zusammenbrach. In Erinnerung an dieses Ereignis ließen die Amberger das tote Tier ausstopfen und ins Amberger



*Friedrich V. zu Pferde im Harnisch,
von Charles Turner, 1813.
(Stadtmuseum Amberg Inv.-Nr. 2032)*

Zeughaus bringen, wo es noch 1835 zu bestaunen war. Die daraus entstandene Sage dramatisierte die Ereignisse und ließ Friedrich in einem achtzehnstündigen Gewalttritt von Heidelberg nach Amberg eilen, wobei noch zwei begleitende Laufburschen ihr Leben gelassen haben sollen.³²

Kaum waren am 15. Oktober 1619 die letzten Wagen aus Heidelberg angelangt, erschien am Morgen darauf der kaiserliche Gesandte Jakob Ludwig von Fürstenberg, um die „böhmische Expedition“ des Pfälzers doch noch zu verhindern. Man kann sich

vorstellen, wie ungelegen der Besuch kam, zumal Friedrich und seine Räte bis zu diesem Zeitpunkt alle Warnungen und Schreiben des Kaisers schlichtweg ignoriert hatten. Dementsprechend gestaltete sich der Empfang, den der Gesandte in der Amberger Residenz erhielt. Friedrich trat dem ungebetenen Gast zwar gegenüber, sprach aber kein Wort mit ihm, sondern überließ es seinen Räten, eine Antwort auf die kaiserlichen Ermahnungen zu geben. Als Fürstenberg über den Großhofmeister Johann Albrecht von Solms Einfluss auf den Kurfürsten nehmen wollte, entgegnete dieser ihm kühl, dass „der Kurfürst dieses Wesens halber dem Rat viel grösserer und verständigerer Cavalieri und Räte“ folge.³³

Damit war die Mission Fürstenbergs gescheitert, am 21. (11.) Oktober reiste Friedrich mit seinem Gefolge von Amberg nach Waldsassen ab, wo er die böhmische Grenze überschritt. Unmittelbar nach den Krönungsfeierlichkeiten in Prag verließ er Mitte November Böhmen wieder, um am Nürnberger Tag der evangelischen Union teilzunehmen. Die Zeichen standen auf Sturm. Das Unheil bahnte sich an, als die von Drohungen der kaiserlichen Seite eingeschücherteten Mitglieder des evangelischen Bündnisses ihren böhmischen Glaubensbrüdern jegliche Hilfe versagten. Auf der Rückreise vom Nürnberger Tag kam Friedrich noch einmal durch Amberg, bevor er wieder in sein neues Königreich zog, wo er freilich nie heimisch werden sollte. Mit der militärischen Niederlage am Weißen Berg am 8. November 1620 platzte der Traum von einem evangelischen König-

reich zwischen Rhein und Oder. Als „Winterkönig“ verspottet floh Friedrich über Schlesien nach Brandenburg. Nach einer monatelangen Odyssee fand er schließlich im März 1621 Asyl in den Niederlanden. Maximilian I. nahm am 8. Oktober 1621 Amberg kampflos ein und machte in den folgenden Jahren die Oberpfalz zu einem katholischen Teil Bayerns.³⁴

Amberg hat der „Winterkönig“ nie wieder gesehen. Zwar gelang es ihm an der Seite des Schwedenkönigs Gustav Adolf im Mai 1632 in München einzuziehen, eine Rückeroberung aller seiner Gebiete fand aber ebenso wenig wie seine Einsetzung als Pfälzer Kurfürst statt. Eigentlich schon auf dem Rückweg ins niederländische Exil starb Friedrich V. am 29. (19.) November 1632 in Mainz. Die jahrelangen Bemühungen seines Sohnes Karl Ludwig, die Oberpfalz zurückzuerhalten, vereitelte die bayerische Diplomatie erfolgreich. Karl Ludwig blieb 1648 nichts anderes übrig, als dem Westfälischen Frieden zuzustimmen. Trotzig ließ er angesichts des Verlustes von erster weltlicher Kurwürde und Oberpfalz Medaillen mit der Inschrift „Sedendo non cedo“ (*ich sitze [hier] und weiche nicht*) schlagen.³⁵ Doch es half nichts, die über 300 Jahre alten Bande zwischen der Ober- und Unterpfalz waren zerrissen.

Anmerkungen

- 1 Meinrad Schaab, Geschichte der Kurpfalz, Bd. 2: Neuzeit, Stuttgart 1992, 96.
- 2 Meinrad Schaab, Geschichte der Kurpfalz, Bd. 1: Mittelalter, Stuttgart 1988, 206.
- 3 Ludwig Häusser, Geschichte der Rheinischen Pfalz, Bd. 2, Heidelberg 1856 (2. Aufl.), 188ff.; Frieder Hepp, Religion und Herrschaft in der Kurpfalz um 1600, Heidelberg 1993, 200.
- 4 Matthias Schöberl, Vom pfälzischen Teilstaat zum bayerischen Staatenteil. Landesherrliche Durchdringungs- und Religionspolitik kurpfälzischer und kurbayerischer Herrschaft in der Oberen Pfalz 1595–1648, Diss. Regensburg 2006, 18.
- 5 Volker Press, Calvinismus und Territorialstaat, Stuttgart 1970, 389.
- 6 Press, 401; Schöberl, 74.
- 7 Jakob Wille, Das Tagebuch und Ausgabenbuch des Churfürsten Friedrich IV. von der Pfalz, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 33 (1880), 213.
- 8 [Joseph] Dollacker, Amberger Feste im September 1596, in: 900 Jahre Amberg, Kallmünz/Oberpfalz 1934, 15f.
- 9 Klaus Karrer, Johannes Posthius (1537–1597), Wiesbaden 1993, 336, Nr. 255.
- 10 Eduard Winkelmann, Urkundenbuch der Universität Heidelberg, Bd. 2, Heidelberg 1886, 171, Nr. 1423.
- 11 Wille, 212; Michel Huberty u.a., L'Allemagne Dynastique, Bd. IV, LePerreux-sur-Marne 1985, 162, Fn. 85.
- 12 Dollacker, 16f.; Peter Wolf u.a., Der Winterkönig – Friedrich V., der letzte Kurfürst aus der oberen Pfalz (Katalog Amberg), Augsburg 2003, 252, Nr. 1.22; Wille, 213f.
- 13 Dollacker, 18; Friedrich Schmidt, Geschichte der Erziehung der Pfälzischen Wittelsbacher, Berlin 1899, 430f. Nr. 3 e.
- 14 Press, 399.
- 15 Elizabeth C. Goldsmith / Colette H. Winn, *Lettres de femmes. Textes inédits et oubliés du XVIIe au XVIIIe siècle*, Paris 2005, 159ff.
- 16 Schmidt, 430, Nr. 3e.
- 17 Hepp, 200 u. 210f.
- 18 Reinhard Heydenreuther, Städte, Märkte und Landgemeinden, in: Das Fürstentum der Oberen Pfalz (Katalog Amberg), München 2004, 226.
- 19 Schöberl, 43; Wille, 221.
- 20 Schöberl, 49f.; Hepp, 210f.
- 21 Wille, 233.

- 22 Wille, 229.
- 23 Schöberl, 55; Peter Billhöfer, Nicht gegen Ehre und Gewissen. Friedrich V., Kurfürst von der Pfalz – der „Winterkönig“ von Böhmen, Heidelberg 2004, 26.
- 24 Press, 420ff.; Schöberl, 61.
- 25 Billhöfer, 231, Anm. 257; vgl. Schöberl, 85.
- 26 Schöberl, 86.
- 27 Mary Anne Everett Green, Elizabeth, electress palatine and queen of Bohemia, London 1909 (2. Aufl.), 106; Schöberl, 63; Lily Melissa Baker, The Letters of Elizabeth, Queen of Bohemia, London 1953, 44.
- 28 Carola Mary Anima Oman, Elizabeth of Bohemia, London 1938, 146.
- 29 Schöberl, 64.
- 30 Billhöfer, 54.
- 31 Billhöfer, 66ff.
- 32 Schmid, 183; Felix Joseph Lipowsky, Friderich V., Churfürst von der Pfalz und König von Böhmen, München 1824, 63; John Gustav Weiß, Die Vorgeschichte des böhmischen Abenteurers Friedrichs V. von der Pfalz, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N.F. 53 (1940), 478f.
- 33 Georg Tumbült, Die kaiserliche Sendung des Grafen Ludwig zu Fürstenberg an den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz i.J. 1619, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 58 (1904), 16f.
- 34 Karl-Otto Ambronn, Die Oberpfalz wird bayerisch (Katalog Amberg), Amberg 1978, 8.
- 35 Häusser, 580; Friedrich Exter, Versuch einer Sammlung von Pfälzischen Medaillen, Zweibrücken 1768, 82.